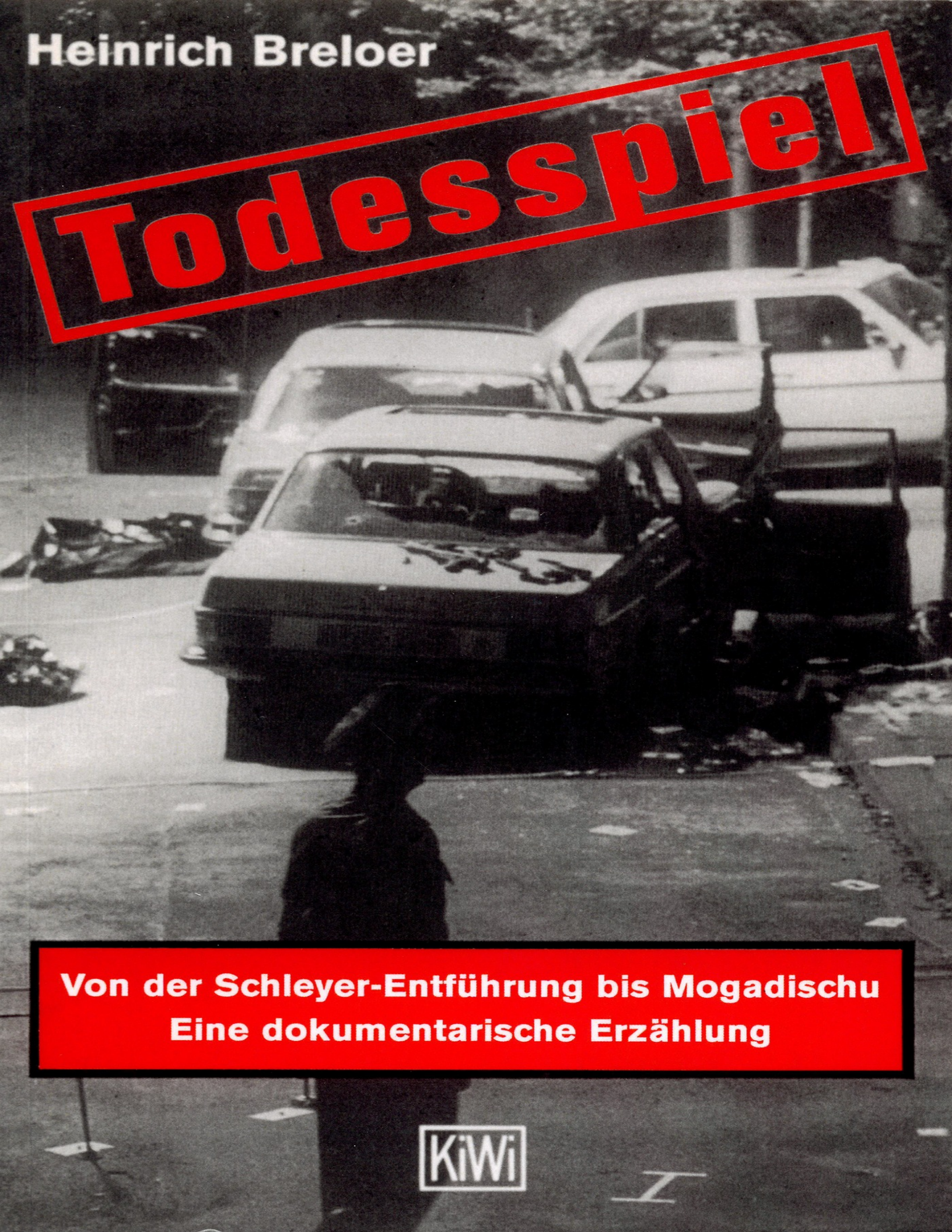


Heinrich Breloer

# Todesspiel



**Von der Schleyer-Entführung bis Mogadischu  
Eine dokumentarische Erzählung**

KiWi

I

Heinrich Breloer

## Todesspiel

Von der Schleyer-Entführung bis Mogadischu

*Eine dokumentarische Erzählung*

 **eBook**  
Kiepenheuer & Witsch

## Kurzübersicht

[Buch lesen](#)

[Titelseite](#)

[Über Heinrich Breloer](#)

[Über dieses Buch](#)

[Inhaltsverzeichnis](#)

[Impressum](#)

[Hinweise zur Darstellung dieses E-Books](#)

## Über Heinrich Breloer

Heinrich Breloer, geboren 1942, TV-Autor und Regisseur für NDR und WDR, zahlreiche Preise und Auszeichnungen, vielfacher Adolf-Grimme-Preisträger.

Veröffentlichungen u.a.: »Die Manns«. Ein Jahrhundertroman (Horst Königstein), Frankfurt, 2001 / »Unterwegs zur Familie Mann«.

Begegnungen, Gespräche, Interviews, Frankfurt, 2001 / »Speer und Er«. Hitlers Architekt und Rüstungsminister, Berlin 2005 / Thomas Manns »Buddenbrooks«. Ein Filmbuch, Frankfurt, 2008.

Zusammen mit Frank Schauhoff schrieb er den Roman »Mallorca, ein Jahr« Köln, 1995

## Über dieses Buch

Die Geiselnahme von Arbeitgeberpräsident Hanns Martin Schleyer durch ein Kommando der »Roten-Armee-Fraktion« am 5 September 1977 und die anschließende Entführung der Lufthansamaschine »Landshut« hielten die Bundesrepublik sechs Wochen lang in Atem. Beide Ereignisse und die damit zusammenhängenden Umstände haben Staat und Gesellschaft entscheidend geprägt. Doch viele Details und Hintergründe des Dramas sind bis heute im Dunkeln geblieben.

1997, zwanzig Jahre nach den tragischen Ereignissen, konnte der bekannte Fernsehspielautor Heinrich Breloer persönlich mit fünfzig der wichtigsten Beteiligten sprechen - vom damaligen Bundeskanzler Helmut Schmidt, dem Chef des BKA Horst Herold und der Familie Schleyer bis hin zu einigen Mitgliedern der RAF und der Flugzeug-Entführerin Souhaila Andrawes. Dank zahlreicher neuer Erkenntnisse gelingt es Breloer, sich beklemmend nah in das Geschehen und die psychische Verfassung der Akteure hineinzudenken und somit dieses wichtige Kapitel der deutschen Nachkriegsgeschichte in erzählerischer Form aufzuarbeiten und für die heutige Generation begreifbar zu machen.



**KiWi-NEWSLETTER**

jetzt abonnieren

## Impressum

Verlag Kiepenheuer & Witsch GmbH & Co. KG  
Bahnhofsvorplatz 1  
50667 Köln

© 1997, 2017, Verlag Kiepenheuer & Witsch, Köln  
Alle Rechte vorbehalten  
Covergestaltung: Manfred Schulz, Köln  
Covermotiv: © dpa Bildarchiv, Düsseldorf  
Lektorat: Andreas Graf

ISBN 978-3-462-31793-0

Der Inhalt dieses E-Books ist urheberrechtlich geschützt. Abhängig vom eingesetzten Lesegerät kann es zu unterschiedlichen Darstellungen der Inhalte kommen. Jede unbefugte Verarbeitung, Vervielfältigung, Verbreitung oder öffentliche Zugänglichmachung, insbesondere in elektronischer Form, ist untersagt.

Die Nutzung unserer Werke für Text- und Data-Mining im Sinne von § 44b UrhG behalten wir uns explizit vor.

Alle im Text enthaltenen externen Links begründen keine inhaltliche Verantwortung des Verlages, sondern sind allein von dem jeweiligen Dienstanbieter zu verantworten. Der Verlag hat die verlinkten externen Seiten zum Zeitpunkt der Buchveröffentlichung sorgfältig überprüft, mögliche Rechtsverstöße waren zum Zeitpunkt der Verlinkung nicht erkennbar. Auf spätere Veränderungen besteht keinerlei Einfluss. Eine Haftung des Verlags ist daher ausgeschlossen.

# Inhaltsverzeichnis

## **Vorbemerkung**

### **I Die Entführung**

- 1 Kommando Siegfried Hausner
- 2 Blutbad
- 3 Der Kanzler
- 4 Erstes Ultimatum
- 5 Krisenstab
- 6 Lebenszeichen
- 7 Fahndungsdruck
- 8 »Volksgefängnis«
- 9 Hier spricht die Raff!
- 10 Fragebogen
- 11 Verhör im Volksgefängnis
- 12 Exotisches Denken ist erlaubt
- 13 Mord in Utrecht
- 14 Katastrophe programmiert
- 15 Abu Hani in Bagdad

### **II Die Befreiung**

- 1 Bagdad – Brüssel – Bonn – Mallorca
- 2 Der Überfall

- 3 Galle im Herzen
- 4 Nach Dubai
- 5 Verrat im Interconti
- 6 Happy Birthday
- 7 Notlandung in Aden
- 8 Mord in der Landshut
- 9 Mogadiscio Welcome
- 10 Abschied vom Leben
- 11 Grenzschutzgruppe Neun
- 12 Aktion Feuerzauber
- 13 Tote in Stammheim
- 14 Genickschuss
- 15 Trauerfeiern, Gräber

## **Nachbemerkung**

## Vorbemerkung

Ich werde sie Karla, Anne, Tony, Flipper oder Bille nennen. Die Kämpfer der RAF haben selber immer wieder einen großen Mummenschanz getrieben mit den Namen, Masken und Rollen der bürgerlich-kapitalistischen Gesellschaft, die sie mit ihren Aktionen zum Einsturz bringen wollten. Hinter diesen Namen versammeln sich reale, zum Teil auch zusammengezogene und verdichtete Personen aus dem Kreis der Entführer des Arbeitgeberpräsidenten Hanns-Martin Schleyer.

Als Kopf und Organisatorin wird Brigitte Mohnhaupt angesehen. Das Kommando für den Überfall auf der Straße bildeten: Sieglinde Hofmann, Peter-Jürgen Boock, Stefan Wisniewski und Willy Peter Stoll. Als Sprecher der RAF bei Telefonaten fungierte häufig Rolf Clemens Wagner. Für Wohnungsanmietungen, Fahrzeugbeschaffung, Waffenorganisation, Passfälscherwerkstatt, Transport- und Kurierdienste und Depotbewirtschaftung war darüber hinaus ein großer Kreis von Kämpfern der RAF tätig. Dies waren vor allem Christian Klar, Knut Folkerts, Rolf Heißler, Adelheid Schulz, Monika Helbing, Silke Maier-Witt, Susanne Albrecht, Angelika Speitel und Sigrid Sternebeck, aber auch manch andere helfende Hand. Die Entführung von Hanns-Martin Schleyer war die logistisch aufwendigste Aktion der RAF.

Es geht mir hier um Einzelheiten, um die vielen Details einer immer noch verborgenen Geschichte. Aber es geht auch ums große Ganze: um den Sinn und Unsinn dieser sieben Wochen Bürgerkrieg, den die RAF der Bundesrepublik aufzwingen wollte.

Fünzig der wichtigsten an dem Geschehen beteiligten Personen konnte ich zwanzig Jahre nach den dramatischen Ereignissen des Herbst 1977

persönlich sprechen. Für die Entwicklung eines Drehbuchs habe ich hundert Stunden meiner Videointerviews ausgewertet: vom Bundeskanzler, seinen Ministern und dem Chef des BKA auf der einen Seite und einigen Mitgliedern der RAF auf der anderen. Mit der Kamera, dem Tonband und manchmal nur mit dem Bleistift konnte ich ihre Erinnerungen festhalten. Auch das vorliegende Buch beruht weitgehend auf diesen persönlichen Gesprächen mit den unmittelbar am Geschehen Beteiligten.

Die Menschen aus der Lufthansamaschine »Landshut«, die aus dem Urlaub von Mallorca direkt in den Strudel der Weltgeschichte gerissen wurden, haben bis heute die fünf Tage ihres Irrflugs nach Mogadischu nicht vergessen. Manche von ihnen haben erst jetzt den Mut gefunden, diese Reise innerlich noch einmal anzutreten. Ich bin ihnen dankbar, dass ich sie dabei begleiten durfte.

Das Leben der beteiligten Personen war am Ende dieser Geschichte ein anderes geworden. Die Befreiung der Geiseln von Mogadischu, der Tod der Führungselite der RAF in Stammheim und die Ermordung Hanns-Martin Schleyers haben das Leben aller beteiligten Personen gründlich verändert. Es gab keinen Weg mehr zurück in das Leben davor. Für den Kanzler nicht, für die vielen Geiseln nicht, die in ihre Familien mit unsagbaren Erlebnissen zurückkehrten, für die RAF nicht, deren Kraft danach gebrochen wurde, und für den Präsidenten des Bundeskriminalamtes nicht, der neben dem Kanzler der wahre Gegenspieler der Stadtguerilla gewesen ist. Und schließlich hatten die Bürger der Bundesrepublik alle gemeinsam in dieser Zeit eine Erfahrung gemacht, die das Land veränderte.

Die noch junge Bundesrepublik der Siebzigerjahre hat sich nach dem Angriff der RAF stabilisiert. Das war der Gewinn der Geschichte. Aber Staat und Gesellschaft sind seit dieser Zeit immer enger zusammengerückt. Die einstmals getrennten Bereiche von Arbeit und

Leben in unserer Gesellschaft und der Politik, als der Verwaltung von Arbeit, sind heute fast untrennbar zusammengewachsen. Der Staat regelt weite Bereiche unseres Lebens. Eine gesellschaftliche Diskussion über Alternativen und einen anderen Staat, wie sie in den Sechziger- und Siebzigerjahren selbstverständlich war, erscheint heute altmodisch.

Die Ziele und der Weg der RAF wirken im Rückblick unvorstellbar töricht, weltfremd und brutal. Und doch waren es nicht die dümmsten und auch nicht nur die harten und brutalen jungen Menschen, die sich auf diesen blutigen Weg begeben hatten. Sie hatten sich hart gemacht für den Kampf, eiserne Ringe um ihr Herz geschmiedet, damit sie Feuerwaffen festhalten konnten, wenn sie diejenigen, die sie zu Gegnern erklärt hatten, töteten. »Blindwütige Mörder« – ein Wort, das in der Nacht der Entführung – ohne Absprache – Bundeskanzler Schmidt und Oppositionsführer Kohl in Fernsehansprachen voller Abscheu verwendeten, traf die Sache und trifft sie auch wieder nicht. Die Täter waren blind vor Wut. Das entsprang unserer gemeinsamen deutschen Geschichte. Aber sie sind zu Mördern geworden, weil sie glaubten, etwas erkannt zu haben: einen Ausweg aus dem Kreislauf der Geschichte, hin zur Entwicklung der Menschen in eine bessere und gerechtere Zukunft.

Auch bei den früheren Kämpfern der RAF sind heute einige Ringe abgesprungen. Manche trauen sich an die Tage von damals heran und fragen sich: Warum war ich so gefühllos, als ich die Bilder der Toten auf der Straße sah? Wie war es möglich, dass wir, die wir doch möglichst weit von unseren Nazi-Eltern weg wollten, manchmal wieder vor Situationen standen, die den Erfahrungen unserer Eltern so ähnlich waren?

Peter-Jürgen Boock, mit dem ich einige Tage sprechen konnte, habe ich hier Tony genannt, weil er sich selber in seinen Erinnerungen zu einer Figur verdichtet hat. Unter den Namen Karla, Anne, Flipper, Harry und Bille fiel es mir – auch aus juristischen Gründen – leichter, Personen der

Zeitgeschichte in einem Spiel als Figuren zu bewegen. Alle hier genannten Täter sitzen seit Langem im Gefängnis. Nicht immer jedoch konnten sie für alle Taten, für die sie wahrscheinlich verantwortlich sind, auch verurteilt werden. Ihre Identität war die RAF. Wenn sie in den nächsten Jahren freikommen und anfangen zu sprechen, werden wir sie vielleicht kennenlernen.

H.B.

# I Die Entführung

## *Kommando Siegfried Hausner*

Morgen würden sie die drei Bullen töten.

Den Fahrer des Arbeitgeberpräsidenten, und die zwei Mann vom LKA im zweiten Wagen dahinter. Auf Packpapier hatten sie die Abbiegung der Vincenz-Statz-Straße von der Friedrich-Schmidt-Straße in Köln aufgezeichnet. Sie fuhren mit Zigarettenschachteln die zwei Limousinen um die Kurve der Friedrich-Schmidt-Straße in die Vincenz-Statz-Straße. Rückwärts stieß der Rammwagen vom Bürgersteig mit dem Heck auf die Straße: Der Fahrer des ersten Wagens würde auffahren, das Sicherungsfahrzeug, wie immer zu dicht dahinter, musste ebenfalls auf das erste Fahrzeug krachen – mit einem kurzen harten Feuerüberfall wollten sie die drei Bewacher ausschalten und dann endlich Hanns-Martin Schleyer aus seinem Dienstwagen in den weißen VW-Bully an der Straßenecke rüberschleppen. Noch bevor die Polizei einen Alarm bekommen hatte, wären sie irgendwo im Weichbild der Großstadt verschwunden. Verschluckt von einer Tiefgarage, versteckt in einem der anonymen Wohntürme, die sich wie ein Ring um die Stadt legten.

Hanns-Martin Schleyer war für sie *der* Repräsentant des verfluchten Systems, dieses stinkenden, absterbenden Kapitalismus, der wie ein würgender Krebs um die Welt gewuchert war. Wo sich die jungen Völker der Dritten Welt in Guerilla-Kämpfen befreiten, da sah man schon das Neue, den neuen, freien Menschen – im Gesicht der Kämpfer. Auch sie waren Kämpfer – die Stadtguerilla der RAF –, die Maden im Gehirn der hochgerüsteten, sterbenskranken Bundesrepublik. Der westliche deutsche Staat war Kolonie und Erfüllungsgehilfe der imperialistischen

Zentralmacht USA, Nachschubgebiet für die Kriege, mit denen die Völker der Dritten Welt niedergedrückt wurden. Die fette deutsche Bourgeoisie sah sich zur Abendunterhaltung im Fernsehen die brennenden Kinder aus Vietnam an, die allmähliche Auflösung des Libanon, die Massaker in Afrika. Aber nun fuhren die Panzer endlich durch ihre Wohnzimmerwand, und die Schüsse trafen die Polstermöbel des Bankiers Ponto in Oberursel. Susanne hatte sie mit Blumen zu ihrem Onkel Jürgen ins Wohnzimmer gebracht. Als der Bankier sich nicht einfach entführen lassen wollte, hatte Christian sofort geschossen. Karla hatte es in einer Erklärung vor vier Wochen der Welt mitgeteilt, und Susanne hat es dann unterschreiben müssen. Einfach und klar, wie die Wahrheiten in der Bibel verkündet wurden:

*zu ponto und den schüssen, die ihn jetzt in oberursel traf, sagen wir, dass uns nicht klar genug war, dass diese typen, die in der dritten welt kriege auslösen und völker ausrotten, vor der gewalt, wenn sie ihnen im eigenen haus gegenübertritt, fassungslos stehen ... es geht natürlich immer zuerst darum, das neue gegen das alte zu stellen, und das heißt hier: der kampf, für den es keine gefängnisse gibt, gegen das universum der kohle, in der alles gefängnis ist.*

Dafür war kein Einsatz zu hoch: die Welt zu befreien. Endlich noch einmal die ganze Welt! Nichts weniger. Der letzte Versuch in diesem verfluchten Jahrhundert, in dem so viele größenwahnsinnige Diktatoren ihre Experimente mit der Menschheit angestellt hatten. Aber sie hatten die Schriften verstanden, hatten die Fingerzeige der Klassiker des Marxismus zu deuten gewusst: Jetzt war die Zeit reif. Den narkotisierten Massen wollten sie ein leuchtendes Beispiel dafür geben, dass Widerstand auch in einem Polizeistaat wie diesem möglich war. Dabei würden sie als die Avantgarde ihr Leben hingeben und wie schaurige Meteore als Zeichen am Himmel verglöhnen. Aber sie hatten dann die Tore aus dem großen Gefängnis des Kapitalismus durchschritten – frei.

Für die jungen Männer und die Frauen in der Kölner Kommandowohnung gab es kein Zurück mehr in das dreckige Nest der bürgerlichen Gesellschaft. Die Dokumente ihrer Vergangenheit hatten sie vernichtet. Manchmal verbrannten sie feierlich Fotos von ihrer Kindheit und Jugend in diesem Wirtschaftswunderland im Dunkel eines einsamen Ackers, am Waldrand. Die lieben Gesichter hilfsbereiter junger Mädchen auf Klassenfahrt, am Mittagstisch mit dem Gesicht des strengen Vaters – die kuriosen Passfotos und Führerscheinebilder der zweiten Generation der RAF. Sie waren aus den rebellischen Zirkeln der »Folterkomitees« mit Bedacht und Vorsicht und von langer Hand an den Kern der Roten Armee Fraktion herangeführt worden. Nun verbrannte der Versuch, durch Mitleid und Hilfsbereitschaft die großen Schmerzen etwas zu lindern. Und es verbrannte der Versuch, für vernünftige Ziele Mehrheiten zu gewinnen. Es verbrannte der Versuch, mit dem Studium einen Beruf zu finden und in die Gesellschaft der Eltern einzutreten. Tausende hatten bei Diskussionen an den Universitäten ganz ungeniert und offen darüber abgestimmt, ob man sich nun bewaffnen müsse. Ein Spiel nur. Aber eine Handvoll von ihnen hatte damit Ernst gemacht.

Sie waren frei: Das war schaurig und schön zugleich. Dann kam der Moment, wo die Genossen dir eine Waffe gaben: geprüft und aufgenommen in den innersten Zirkel. Wir versprechen uns, nicht kampfflos von den Bullen erwischt zu werden. Wir ziehen zuerst, und sie wissen das. Und dann die höchste Form der Anerkennung: das Kommando!

Siegfried Hausner – mit diesem Namen würden sie die Kommandoerklärungen der nächsten Tage unterschreiben und die sozialdemokratische Charaktermaske Helmut Schmidt an Stockholm erinnern. Vor zwei Jahren, im April 1975, hatte das Kommando Holger Meins die westdeutsche Botschaft in Stockholm besetzt, um – im Austausch mit dem als Geiseln festgehaltenen Botschaftspersonal –

Andreas, Gudrun, Jan-Carl und 23 andere Genossen aus den Gefängnissen der BRD freizupressen. Bei der vorzeitigen Explosion von Sprengstoff waren ihre Kämpfer Wessel und Hausner getötet worden. Drei Überlebende des Kommandos, die festgenommen wurden – Bernd Rösner, Hannah Krabbe und Karl-Heinz Dellwo –, standen bald auf der Liste jener RAF-Gefangenen, die gegen Schleyer ausgetauscht werden sollten.

In den Monaten nach Stockholm hatten sie ihre Reihen wieder aufgefüllt, nun standen sie vor dem alles entscheidenden großen Angriff. Kommando Siegfried Hausner. Wenn sie die Spitze der Wirtschaft in der Hand hatten, den Top-Repräsentanten von Mercedes-Benz, den Boss der Bosse, dann musste die Politik gehorchen. Denn so viel war klar: Die Politiker waren die Marionetten der Wirtschaft, und wenn's ernst wurde, dann würde auch Schmidtschnauze, der Hamburger Deichgraf und Krisenmanager der großen Flut, der Mann, den sie gerne Zwerg nannten, als lächerlicher Hampelmann am Faden des Kapitals strampeln. Und alle würden es sehen und endlich verstehen.

Sie würden die drei Bullen totschießen. Das war beschlossen. Als sie am nächsten Nachmittag sahen, dass ein vierter Mann im Wagen saß, zögerten sie keine Sekunde, ihre automatischen Waffen auch auf ihn abzufeuern. Und doch gab es einen Winkel in ihren Herzen, der sich nicht beruhigen ließ. Hier regte sich etwas gegen das Töten. Und Bille sprach es aus, an diesem Abend zuvor. Sah sie schon hinter den Zigarettenschachteln jene Bilder, die am nächsten Tag über den Fernseher in jede Stube gesendet würden?

Ich stelle mir vor, dass es ein vorsichtiger Einwand war: »Wir brauchen doch mehr Zeit.« Nicht gleich und schnell drei Menschen aufs Pflaster legen. Sah sie die jungen Männer mit ihren Familien? Spürte sie, dass der

Kanzler – mit diesen drei Toten im Gepäck – keine Verhandlungen über die Spitze der RAF würde führen können?

»Spinnst du, wir sind im Krieg!« Flipper wurde ärgerlich, es sollte mit der Planung vorangehen. Morgen war der beste Tag, um Schleyer zu klauen. Er würde nach der Ankunft von Stuttgart in seine Kölner Wohnung fahren, bevor er am Abend noch einen Termin in Düsseldorf hatte. Jetzt oder nie. »'ne Schießerei kann's auch dann geben, wenn wir noch Monate an der Sache rumchecken.«

Das war Tony, der seine eigenen Gründe hatte, für Andreas und Gudrun morgen mit der Pumpgun auf die Straße zu gehen. Die beiden hatten ihn vor Jahren aus einem der schrecklichen Fürsorgeheime geholt und ihm ein anderes Leben gegeben. Auch wenn er Zweifel spürte: er war es vor allem Andreas und Gudrun schuldig, auch wenn es sein Leben kosten würde. Außerdem: Die Befreiung der Gefangenen würde diesen Staat tief erschüttern. Seine Schwäche und Verwundbarkeit würden sie aller Welt deutlich vor Augen führen.

Im Schein einer Architektenlampe lag das Szenario vor ihnen ausgebreitet auf dem Fußboden. Sie saßen auf Luftmatratzen, die sie in der Nacht als Feldbetten benutzten. Drei Männer und drei Frauen, erzählte mir Tony, der dabei war, und er sagt, es herrschte sofort ein schneidender Ton, als Bille die Aktion noch einmal in Zweifel ziehen wollte.

»Bisher haben wir aber noch alle politischen Aktionen diskutiert.« Noch waren die Autos nur Zigarettenschachteln. Noch war Zeit. Aber in der Gruppe konnte schon lange nicht mehr offen diskutiert werden, kaum jemand wagte es, seine Zweifel an einzelnen Aktionen oder gar dem Konzept der Stadtguerilla auszusprechen. Wie sollte man sich im Ernstfall auch auf den Schützen nebenan verlassen können, wenn er seiner selbst nicht sicher war?

Deshalb musste der eigene Zweifel auch dann niedrigerungen werden, wenn er aus den anderen ebenfalls deutlich genug sprach. Anne, knapp über dreißig, fährt Bille mit der Deutlichkeit der Frau, die morgen das Feuer auf den Fahrer im ersten Wagen eröffnen wird, über den Mund.

»Du, das ist ein Befehl!« Und zu Karla, die, mit der Autorität der Stammheimer versehen, die Gruppe für die Offensive '77 wieder hingekriegt hatte: »Bring du's ihr bei!« Karla hämmert dann mit nachsichtiger Freundlichkeit alle Bedenken weg. »Sie packen's nicht mehr! Sonst nehmen die ihr Schicksal selbst in die Hand!« Bille hatte offenbar den Kassiber aus Stammheim nicht geschnallt. Karla erinnert an diese geheime Botschaft von Baader und Ensslin. »Nimm es als Befehl! Wenn sie es nun sagen, dass sie's nicht packen, haben wir das ohne Wenn und Aber zu akzeptieren!«

Die Zahlenreihen aus Stammheim hatten sie schnell in einen Text übersetzt. Kein Problem, wenn man das gleiche Buch besitzt und die Seitenzahl als Schlüssel bekannt ist. Es war eine Botschaft vom Kopf der Bewegung, und sie war deutlich gewesen wie immer. Fünf Jahre saßen sie nun schon in Untersuchungshaft. Nach dem Urteilsspruch im Stammheimer Prozess würden sie ihr Leben hinter Gittern verbringen müssen.

Sie wussten, dass man sie auf verschiedene Strafanstalten in der Bundesrepublik verteilen wollte und die Gemeinschaft im siebten Stock des Stammheimer Gefängnisses in Stuttgart damit zerschlagen wäre: der Umschluss auf dem Flur, ihre Planungsgespräche am Tisch, den sie vor die Zellen stellen konnten, und die gemeinsamen Spaziergänge auf der großen Dachterrasse. Nach einer Serie von Hungerstreiks, bei der Holger Meins in den Tod gegangen war, und nach dem Tod von Ulrike Meinhof, den die Stammheimer in der Öffentlichkeit noch geschickt als Mord platziert hatten, war offenbar die Kraft für weitere Jahre hinter Gittern verbraucht. Die zweite Generation sollte, *musste* die Leute der ersten

Stunde aus der Haft befreien. Die Entführung von Ponto, durch die Gegenwehr des Bankiers zu einer Ermordung geworden, war schon schiefgelaufen. Schleyer war geplant als die zweite Stufe in einer Eskalation, bei der die Geisel Ponto nur als Eröffnungszug in der Partie mit dem Kanzler Schmidt gedacht war.

Als Karla den Kassiber noch mal vorliest, wird schon durch den schroffen Befehlston deutlich, was auf dem Spiel steht. *an den haufen, der sich raf nennt, unsere geduld mit euch ist zu ende, was ist mit euch los? hat euch der tod pontos so verstört? ihr seid nicht mehr, was ihr vorgebt zu sein: stadtguerilla in der offensive, spart euch alle weiteren erklärungen und rechtfertigungsversuche, von euch wollen wir nur eins lesen: die kommandoerklärung zu spindy. denn während ihr eure wunden leckt, läuft das Vernichtungsprogramm gegen uns. wir haben keine kraft mehr, aber werden uns nicht wie vieh verschieben lassen, ihr habt noch 14 tage, dann nehmen wir unser Schicksal selbst in die hand.*

Spindy – damit war Schleyer gemeint. Aber nur Karla und Tony wussten in diesem Moment bereits, was der drohende letzte Satz bedeutete. Aber sie hatten sich doch alle mit der Beschaffung der ins Stammheimer Gefängnis geschmuggelten Waffen – den zwei Pistolen und dem Sprengstoff – beschäftigt. Hatte denn da niemand nachgefragt? Dachten die anderen etwa an einen weiteren Hungerstreik? Das eigene Leben und den Körper auch in der Gefangenschaft als letzte und äußerste Waffe einzusetzen – die Strategie war deutlich genug ausgesprochen.

Als ein Signal nach Stammheim, sich auf den Austausch vorzubereiten, hatte Tony mit den anderen einen selbst gebastelten Raketenwerfer in einer Wohnung gegenüber der Bundesanwaltschaft in Karlsruhe in Stellung gebracht. Die Stalinorgel sollte in die Büros auf der anderen Seite krachen und dem Gegner zeigen, dass eine zu allem entschlossene Gruppe nicht aufzuhalten ist. Es war zugleich ein Zeichen an die Gefangenen, die

ihren Hungerstreik dann auch eine Woche später eingestellt hatten, dass die Gruppe draußen den ganz großen Schlag vorbereitete.

Das war am 25. August 1977 gewesen, gerade mal vor zehn Tagen. Doch der Zeitzünder setzte die Raketen nicht in Bewegung. Das Ehepaar Sand, mit Klebstreifen vor dem Raketenwerfer gefesselt, konnte sich befreien und die Polizei alarmieren.

»Es sollte nur ein Zeichen sein«, sagt Peter-Jürgen Boock heute, »ich habe den Zünder absichtlich falsch geschaltet. Aber das konnten die Stammheimer nicht wissen.«

Tony und Karla konnten das Kassiber mit seiner hintergründigen Bedeutung verstehen: »Wenn ihr uns nicht rausholt, werden wir hier sterben.« Und: »Ihr seid es nicht wert, euch RAF zu nennen.« Darum standen diese beiden auch unter ganz besonderem Druck. Die moralische Erpressung war mehr als ein Befehl. Bille verstand das nicht so genau. Ihr letztes leises »Ich kann das so nicht!« bringt die Entscheidung: Sie wird aus dem Zimmer geschickt.

»Über deine Schwierigkeiten sprechen wir ein andermal!«

Sie ist raus aus dem Kommando. Sie ist zu gefährlich. Morgen auf der Straße brauchen wir Genossen, die nicht zögern, die Schweine niederzuschießen, ohne sich lange auf ein Feuergefecht einzulassen. In drei Minuten müssen wir mit Schleyer vom Platz sein. Dann läuft der Einsatz der Bullen über die Zentrale an. Es gibt genügend Wohnungen, aus denen heraus die netten Nachbarn sofort die 110 wählen, wenn sie nach der Ballerei aus dem Fenster blicken und das Schlachtfeld entdecken. Hat sich die Kleine das alles nicht richtig klargemacht? Schon zur eigenen Sicherheit brauchst du neben dir einen Kämpfer, der ohne Skrupel schießt, auf den du dich verlassen kannst, der dir Deckung gibt und dich freischießt, wenn's denn sein muss.

Ich stelle mir vor, wie sich Bille vor Scham auf die Lippen beißt. Sie hätte es besser nicht gesagt. Sie kennt doch die Worte, mit denen sie nun

ausgehöhlt wird: Es ist deine persönliche, kleinbürgerliche Schwäche, dass du nicht hart genug bist. Gehörst du wirklich noch zu uns, zum Kern der RAF? Über die Identifikation zur Identität, so herum geht der Weg der Menschwerdung! »Das ist ihre großbürgerliche Erziehung. Die haben ihrem Goldherzchen den Pazifismus ins Gehirn gedrückt! Die Eltern! Aus schlechtem Gewissen über ihre Nazi-Schweinereien!« So ist das eben, wenn man sich nicht von all dem bürgerlichen Unsinn trennt. Karla schickt ihr den Spott hinterher.

Nun sind sie unter sich. Sie können noch mal in Ruhe den nächsten Tag durchspielen. Wer steht an der Strecke? Wer gibt das Signal übers Telefon, dass Spindy mit seinem Wagen die Arbeitgeberzentrale am Rheinufer verlassen hat? Was geschieht, wenn er mit seinem Wagen um die Ecke biegt?

Als Hanns-Martin Schleyer am Tag seiner Entführung frühmorgens von seinem Fahrer an der Wohnung in Stuttgart abgeholt wurde, lebte er seit Wochen mit dem eigentümlichen Gefühl, dass sein Name ganz oben auf der Liste der RAF stand. Er wusste es sogar sehr genau: Horst Herold, der Chef des Bundeskriminalamtes, hatte seinen Namen endlich in den apokryphen Planungspapieren der RAF entziffern können – und eine dringende Warnung war ihm durch Innenminister Maihofer und noch mal durch Kanzler Schmidt zugegangen. *Höchste Sicherheitsstufe: Mit einem Anschlag ist zu rechnen!*

Seitdem wurde er auf Schritt und Tritt von den Männern des Landeskriminalamtes Baden-Württemberg bewacht. Sie saßen im Campingwagen vor seiner Haustür am Stuttgarter Ginsterweg. Ihre Scheinwerfer tauchten das bescheidene, über die Jahre an den Hang gebaute und immer weiter ausgebaute Einfamilienhaus in helles Licht. Die Nachbarn beschwerten sich schon; und seinem Freund Eberhard von

Brauchitsch hatte er eben noch gesagt, dass die Firma Mercedes seinen Nachbarn wohl bald ein paar dicke Rollos für die Fenster stiften müsse.

Die Scheinwerfer brannten noch, als die Tür in seinem Haus für immer hinter ihm ins Schloss fiel.

Für den heutigen Montag stand wieder einmal der Name Herold in Schleyers Terminkalender. Die letzten Erkenntnisse des Bundeskriminalamts hatten auch ihn, der sonst sehr nervenstark war, nachdenklich gemacht. Aber zu Hause, gegenüber seinen vier Söhnen, machte Schleyer nicht viel daraus. Er wollte sich nichts anmerken lassen.

»Na ja, wenn mich einer erwischen will, der erwischt mich auf jeden Fall.« So sprach er beiläufig davon. Sie sollten sich keine Sorgen machen. Es galt ihm, in seiner Rolle als Repräsentant der Wirtschaft, und nicht der Familie.

Aber die Drohung galt auch ihm ganz persönlich. Sie galt seiner Biografie – den Jahren vor 1945, seiner Mitgliedschaft in der SS und seinem Engagement beim Wiederaufbau der Firma Mercedes Benz, seiner Haltung bei den Streiks der Sechzigerjahre, vor allem der Aussperrung von 300000 Arbeitern als Antwort auf einen Streik. Dieser bullig wirkende Mann mit den vernarbten Schmissen im Gesicht war das perfekte Opfer für die RAF. Noch im letzten Jahr hatte das Fernsehen streikende Arbeiter gezeigt, die hinter seinem Namen »Profitgier« auf die Transparente schrieben. Durch die wütende Menge musste er sich seinen Weg bahnen, und wenn er sie dann vom Podium laut als »die ungebetenen Gäste« bezeichnete, kamen Schreie und Pfiffe zurück und man stürmte das Podium. Die Ansprüche der Gewerkschaft nannte er als BDI-Präsident »Sozialfeudalismus«, wenn »sie bestimmen wollen, was in unserer Gesellschaft sozial gerecht und ökonomisch vernünftig ist«.

Der Unternehmer war ein Lieblingsbild der Fünfzigerjahre gewesen – im Kino, im Fernsehen, den Illustrierten und Tageszeitungen. Die zehn Jahre von 1966 bis 1976 hatten dagegen ausgereicht, dieses positive Bild in

der Öffentlichkeit zu ruinieren. Aus den Schöpfern des Wiederaufbaus wurden widerliche Profithyänen. Es gab zwar einen Nachholbedarf an Kritik im Land, aber es waren auch viel Demagogie und Naivität dabei im Spiel. In einem Land, in dem einmal die dicke Zigarre eines Wirtschaftsministers das Bild für die Solidität der Unternehmer und ihrer Zusammenarbeit mit der Politik abgegeben hatte, brannten nun, bei den ersten wilden Streiks, die Unternehmer-Strohpuppen. Schleyer, Mitglied der CDU, rief zur Umkehr: »Die Unternehmerschaft steht vor der Wahl, sich dem Schicksal ihrer Demontage zu ergeben oder sich zur Wehr zu setzen.«

Nun trachteten also einige Fanatiker nach seinem Leben. Hanns-Martin Schleyer kannte nur die Fahndungsfotos – alte Passfotos oder die verzerrten Gesichter von der erkennungsdienstlichen Behandlung bei der Polizei. Inzwischen waren es längst nette und adrett anzusehende junge Frauen und Männer geworden. Mit kurzem Haarschnitt und Schlips und Kragen die Herren, die Damen proper frisiert, nett geschminkt und auch ansonsten nach der Mode der Saison gekleidet. Unauffällig, aber mit dem Image: erfolgreich und aufstrebend. Unverdächtig. Der ehemalige Arbeitsdirektor Schleyer hätte wohl nichts gegen ihre Einstellung bei Daimler einzuwenden gehabt.

Sie lagen zu diesem Zeitpunkt unruhig auf ihren Luftmatratzen in der Kölner Kommandowohnung. Eine Infrastruktur in der Illegalität aufzubauen, das kostet Zeit, Geld und Genossen. Auf jeden einzelnen Kämpfer kam ein Kranz von Genossen, die im Umfeld aushalfen. Früher war das einfach gewesen: »Du, da ist einer, der braucht mal 'ne Wohnung! Können wir mal deinen Pass haben?« Das war's dann schon gewesen. Da wurde nicht viel gefragt, sondern schnell geholfen.

Nun aber mussten sie sich ganz abschotten. Es durfte keine Spur zurück zu irgendwem mehr geben. Kein Schwätzer, kein Wichtigtuer, kein

Weichei durfte dabei sein, niemand, den die Bullen unter Druck setzen konnten. Was morgen los sein würde, war ihnen klar. Wer da den Bullen in die Hände fiel, konnte was erleben. Aber sie hatten eine Reihe zuverlässiger Genossen dicht an den Kern herangeführt. Mit denen allein musste man das Leben in der Illegalität aufbauen. Vielleicht fünf mal zehn Mann. Das musste reichen.

Wenn wir morgen siegen, wird es bald mehr Kämpfer auf unserer Seite geben.

Vom 26. Stock des Unicenters an der Luxemburger Straße hatte man einen guten Blick auf die Stadt am Rhein. Nach Norden das grauschwarze Sandsteingebirge des Doms im wechselnden Licht. Davor und dahinter ein ungeordneter Haufen von Hochhäusern und den Resten einer alten Stadt, die der Krieg und danach die Gier der Abrissbirne übrig gelassen hatten. Nach Westen sah man den Fluss mit den klaren Konturen der Eisenbrücken, die nach Osten führten. Im Osten war Deutschland – diese Stadt lag im Westen.

Die Kommandozentrale war strategisch gut gewählt, mit einem Blick auf den fließenden Verkehr der städtischen Hauptadern und aller Wege, die Hanns-Martin Schleyer nehmen konnte. Auf einem Rundweg hoch über der Stadt konnten sie ihr Reich betrachten: die Reihe der konspirativen Wohnungen, die man mit viel Mühe in den letzten Monaten organisiert hatte.

Nach Süden lief die Straße Richtung Liblar. Dort stand ein anderes Hochhaus, das bald für längere Zeit das »Volksgefängnis« enthalten sollte. Kein schlechter Begriff. Sie waren sogar stolz auf dieses Wort. Schließlich handelten sie im Auftrag des Volkes, wenn sie, jenseits der Klassenjustiz und der alltäglichen Gerichtsmaschinerie, die Feinde des Volkes einfangen und einsperren würden.

Tony rauchte schon eine erste Zigarette, weil er nicht mehr schlafen konnte. Sie warteten auf Spindy. Und er wird heute noch in ihre Gesichter

Nach der Verbüßung von 18 Jahren Haft wurde Knut Folkerts am 16.10.1995 aus der Justizvollzugsanstalt Celle vorzeitig entlassen.

## ROLF HEISSLER

war durch die Entführung des Berliner CDU-Abgeordneten Peter Lorenz 1975 freigesprengt und ausgeflogen worden. Er saß zu diesem Zeitpunkt als Mitglied der »Bewegung 2. Juni« eine achtjährige Freiheitsstrafe wegen Bankraubes ab. Am 9.6.1979 wartete die Polizei in seiner Wohnung auf das gesuchte Mitglied der RAF. Heißler erhielt einen Kopfschuss, als er seine Wohnung betrat.

Heißler war verdächtig, an der Entführung Hanns-Martin Schleyers beteiligt gewesen zu sein. Es gibt für diesen Zusammenhang aber bis heute keine Anklage gegen Heißler. Er wurde 1982 vom OLG Düsseldorf zu zweimal lebenslänglicher Haft verurteilt plus 15 Jahre, wegen zweifach vollendeten und zweifach versuchten Mordes: 1978 war es bei einem Versuch, illegal die niederländische Grenze zu überschreiten, zu einer Schießerei mit den niederländischen Zöllnern gekommen, in deren Verlauf zwei Zöllner getötet und zwei weitere Zöllner verletzt wurden.

## ADELHEID SCHULZ

wurde am 13.3.1985 vom OLG Düsseldorf zu einer dreimal lebenslangen Freiheitsstrafe wegen ihrer Beteiligung an der Entführung von Hanns-Martin Schleyer und ebenso für die Ermordung von Jürgen Ponto verurteilt. Das Gericht glaubte, dass sie zum Kernbereich der RAF gezählt habe. In beiden Fällen, Ponto und Schleyer, soll Adelheid Schulz die Wohnungen angemietet haben, von denen das Kommando die Entführungen vorbereitet hatte. Sie soll außerdem an der Ausspähung von Hanns-Martin Schleyer vor dessen Entführung beteiligt gewesen sein.

Noch einmal, am 5.9.1994, verurteilte das OLG Stuttgart Adelheid Schulz zu einer lebenslangen Freiheitsstrafe und stellte dabei »besondere Schuldschwere« fest. Auf der Grundlage der Kronzeugenaussagen der in der untergegangenen DDR festgenommenen RAF-Mitglieder sah es das Gericht als erwiesen an, dass Adelheid Schulz die weibliche Person war, die gemeinsam mit Rolf Heißler 1978 an der deutsch-niederländischen Grenze zwei Zöllner erschossen und zwei andere Grenzbeamte verletzt hatte.

#### MONIKA HELBING

Das OLG Stuttgart verurteilte Monika Helbing 1992 wegen der Geiselnahme und des Mordes an Hanns-Martin Schleyer unter Berücksichtigung der Kronzeugenregelung zu sieben Jahren Haft. Monika Helbing, die allgemein als eine Randfigur der RAF gewertet wird, hatte geholfen, die Fahrtroute Hanns-Martin Schleyers auszuspähen. Sie hatte außerdem die Wohnung in Liblar, das spätere »Volksgefängnis«, unter dem Namen Annerose Lottmann-Bücklers angemietet. Monika Helbing befand sich am Tag der Ermordung Hanns-Martin Schleyers in Bagdad. Ende 1993 kam sie nach Verbüßung der halben Strafe frei.

#### SILKE MAIER-WITT

wurde am 8.10.1991 vom OLG Stuttgart wegen der Mittäterschaft bei der Entführung Hanns-Martin Schleyers unter Anwendung der Kronzeugenregelung zu 10 Jahren Haft verurteilt.

Silke Maier-Witt war als Kurier für die RAF mit der Beförderung von Briefen und mit Telefonaten beschäftigt. Sie war zudem in der Zeit nach dem Mord an Schleyer mit dem Anschlag auf den NATO-Oberbefehlshaber Alexander Haig befasst. Nach Verbüßung der halben Strafe kam Silke Maier-Witt im Juni 1995 frei.

## SUSANNE ALBRECHT

wurde wegen des Mordes an Jürgen Ponto im Jahr 1977 – sie war hier als Verwandte mit einem Blumenstrauß die Türöffnerin für das Kommando – und wegen der Beteiligung an dem knapp gescheiterten RAF-Sprengstoffanschlag auf den NATO-Oberbefehlshaber Alexander Haig im Juni 1979 in Belgien zu 12 Jahren Haft verurteilt. Nach Verbüßung der halben Strafe wurde sie im Juni 1996 vorzeitig aus der Haft entlassen.

## ANGELIKA SPEITEL

wurde am 30.11.1979 vom OLG Düsseldorf wegen vollendeten und versuchten Polizistenmordes zu zweimal lebenslanger Haft verurteilt. Sie war 1978 in Dortmund nach einem Feuergefecht mit der Polizei festgenommen worden. Auf eine Schießübung der RAF hatten die Anwohner die Polizei aufmerksam gemacht. Angelika Speitel wurde nie wegen ihrer Beteiligung an der Entführung Hanns-Martin Schleyers belangt. Nach einer Haftzeit von 12 Jahren begnadigte sie Bundespräsident Richard von Weizsäcker am 29.6.1990, nachdem sie sich von der Gruppe losgesagt hatte. Möglicherweise war es politische Rücksichtnahme auf das Verfassungsorgan und die Person des Bundespräsidenten, dass man den Speitel betreffenden Aussagen der RAF-Aussteiger aus der DDR nach der Begnadigung nicht mehr nachgegangen ist.

## SIGRID STERNEBECK

wurde vom OLG Stuttgart am 22.6.1992 unter Anwendung der Kronzeugenregelung zu achteinhalb Jahren Haft verurteilt. Sternebeck soll das RAF-Kommando bei der Entführung Hanns-Martin Schleyers logistisch unterstützt haben. Ebenso sah das Gericht die Beteiligung an

dem Anschlag auf Alexander Haig als erwiesen an. Sigrid Sternebeck wurde im September 1994 aus der Haft entlassen.